

wunderbarer Fürsorge für sein Volk. Jerusalems zentrale Bedeutung in der Heilsgeschichte, wie sie zum Ausdruck kam in der Überlieferung von David, Salomon und dem Tempel, erfüllte sich schließlich im Leben und der Passion Christi. Jerusalem war die Stadt, in der Christus gepredigt und gelitten hatte, wo er gestorben, zu Grabe getragen und wiederauferstanden war. Die Heiligen Stätten bargen noch die Erinnerung an seine Gegenwart in sich und verwandelten Jerusalem in eine Heilige Stadt, in der man in körperlicher Berührung mit der Heilsgeschichte kommen konnte. Da deren herausragendste Ereignisse in Jerusalem stattgefunden hatten, wurde die Stadt als das Haupt aller Kirchen (*caput ecclesiarum*), als die Mutter aller Christen und der Christenheit (*mater ecclesiarum*) und als der kosmologische Mittelpunkt der Welt, als sogenannter „Nabel der Welt“ (*umbilicus mundi*) betrachtet. Dies entsprach den Worten des Propheten Ezechiel (5,5): „Das ist Jerusalem, das ich mitten unter die Völker gesetzt habe und rings umher Länder“, aber auch der Psalmen (73,12): „Gott ist ja mein König von alters her, der Hilfe bringt in der Mitte der Erde“. Darüber hinaus erhielt der Begriff „Jerusalem“ eine besondere Bedeutung aus dem mystischen Bild des Himmlischen Jerusalem, das seit den Briefen des Apostels Paulus und der Offenbarung des Johannes die christliche Literatur beherrschte. Die Himmlische Stadt Jerusalem mit ihren saphirenen Toren, ihren mit Gold und Edelsteinen verzierten Mauern und Plätzen, wie es von Tobias (13,20–23) und der Offenbarung des Johannes (21,2–26) beschrieben worden war, wurde als ein Ort der Zusammenkunft für die Zerstreuten betrachtet, als das Ziel der großen Pilgerfahrt der Völker (Isaia 2,2; Tob. 13,14), als der Ort, wo Gott unter seinem Volke wohnt, als der Aufenthalt der Gerechten und die Stadt des Paradieses. Die Kirche, die auf der allegorischen Deutung der Heiligen Schriften bestand, beharrte auch darauf, „Jerusalem“ zu allegorisieren. Die Kirchenväter und Theologen hatten das Irdische Jerusalem verworfen und das Himmlische Jerusalem als Zeichen der Errettung verherrlicht. So ließ Walafrid Strabo im 9. Jh. seinen Traktat über die Eroberung Jerusalems durch die Römer im Jahre 70 n. Chr. mit einem Gebet enden, daß „Gott, der das Irdische Jerusalem zerstörte und das Himmlische herbeibefahl, die Sünden unseres Körpers und unserer Seele auslöschen und uns in sein Brautgemach führen möge, wo wir mit Sicherheit ihn und die Seligkeit Jerusalems erblicken werden“⁹.

9) Walafrid Strabo, *De subversione Ierusalem*, Migne, PL 114, Sp. 973. *P r a - w e r* (wie Anm. 8) S. 778 mit Anm. 69.